

Volkswirtschaft Kompakt



Nr. 72, 18. März 2014

Wem nützt die Euro-Abwertung?

Autorin: Dr. Barbara Richter, Telefon 069 7431-8221, research@kfw.de

Im Verlauf des letzten Jahres wertete der Euro gegenüber dem US-Dollar um knapp 20 % und gegenüber den Währungen der 38 wichtigsten Handelspartner (gewichtet) um knapp 10 % ab. Dadurch verteuern sich für Europäer Reisen in die USA und asiatische Elektronik. Gleichzeitig werden aber europäische Exportgüter im Ausland billiger, was zu einer höheren Nachfrage für diese Güter und somit zu einem höheren Export- und Wirtschaftswachstum führt.

Das ist eine gute Nachricht für die Eurozone, die für jede zusätzliche Wachstumsquelle dankbar ist. Allerdings wird nicht jedes Mitglied gleichermaßen von dieser Entwicklung profitieren: Staaten, die einen größeren Teil ihrer Exporte nach außerhalb der Eurozone liefern, werden diese Auswirkungen stärker spüren. Im Handel von einem Mitglied der Eurozone zum anderen ist der Wechselkurs dagegen irrelevant.

Ein Teil des Wachstumsimpulses wird allerdings dadurch „aufgefressen“, dass Importe von außerhalb der Eurozone teurer werden. Je schlechter man diese Importe durch Güter aus der Eurozone ersetzen kann, desto stärker wird der Impuls gedämpft. Selbst wenn sich die Importe substituieren lassen, würde es einige Zeit dauern bis der Effekt sichtbar wird, da neue Lieferbeziehungen erst etabliert werden müssen. Zusätzlich hängt die Stärke des Effekts auch noch davon ab, wie stark die Nachfrage nach Exportgütern mit dem Preis des Gutes variiert. Dieser Zusammenhang lässt sich aber nur schwer überprüfen.

Handelsmuster unterscheiden sich deutlich

Den stärksten Wechselkurseffekt auf das Wachstum würde man also für die Staa-

ten erwarten, die viel außerhalb der Eurozone exportieren, aber wenig von dort importieren. Die in der Grafik betrachteten Staaten lassen sich danach in vier Gruppen einteilen. Die erste Gruppe, bestehend aus Deutschland und Irland, exportiert einen deutlich höheren Anteil des BIP nach außerhalb der Eurozone als sie von dort importiert: für Deutschland liegen die Anteile bei 24 zu 17 %, Irland exportiert sogar ein Drittel seines BIP nach außen und importiert nur 24 %.

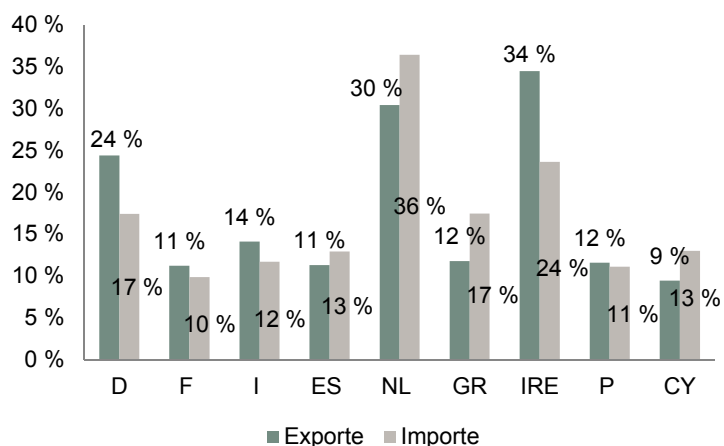
Für die zweite Gruppe ist der Anteil der Extra-Eurozonen Exporte am BIP ebenfalls größer als der Anteil der Importe, aber mit deutlich geringeren Unterschieden. In dieser Gruppe befinden sich Italien, Frankreich und Portugal. In Gruppe drei ist der Importanteil dagegen leicht höher als der Exportanteil. Das einzige Gruppenmitglied hier ist Spanien.

In Gruppe vier ist der Anteil der Importe von außerhalb der Eurozone am BIP

deutlich höher als der Anteil der entsprechenden Exporte. Das ist in den Niederlanden, in Griechenland und in Zypern der Fall. Die Niederlande ist hier jedoch ein Sonderfall, da der hohe Anteil des Handels auf den großen Hafen in Rotterdam zurückzuführen ist, der auch von stärkerem Exportwachstum in anderen Euroländern profitiert. Griechenland und Zypern exportieren insgesamt wenig Waren, die zyprischen Exporte nach außerhalb der Eurozone von 9 % des BIP stellen gleichzeitig 71 % aller zyprischen Warenexporte dar. Vor der Krise waren Griechenland und Zypern allerdings im Handel mit Dienstleistungen stärker.

Als erstes dürften die Staaten der ersten und zweiten Gruppe einen Wachstumseffekt durch die Euro-Abwertung zu spüren bekommen. Spanien profitiert Studien zufolge ebenfalls von der Abwertung, da die Nachfrage nach spanischen Exportgütern mit fallenden Preisen stärker steigt als in anderen Staaten. Für die ohnehin am stärksten gebeutelten Länder Griechenland und Zypern ist dagegen ein Wachstumsimpuls durch die Euro-Abwertung nicht zu erwarten. ■

Grafik: Anteil des Warenexports und -imports nach und aus Staaten außerhalb der Eurozone (in Prozent des BIP*)



* Werte sind die Durchschnittswerte der Anteile über acht Quartale von Q4 2012 bis Q3 2014. Eine Veränderung des Musters aufgrund der Euro-Abwertung seit Sommer 2014 ist nicht zu erkennen.

Quelle: ITC, Eurostat